**Sprachgestammel (ein Beitrag zur Satire von A. Purger) in der SN am 29.1.2021.**

Schon Viktor Frankl sagte, „**jede Zeit hat ihre Neurose – und jede Zeit braucht ihre Psychotherapie**“. Zu so einer pathologischen Zeitströmung gehört wohl auch die Vergenderung der Sprache, doch ihre Therapie bzw. Rettung ist noch nicht in Sicht, im Gegenteil, es gibt immer kuriosere Vorschläge zu ihrer Verhunzung.

Alles begann damit, dass das bislang geschlechtsneutrale maskuline Generikum, das eine Funktion ausdrückt und nicht die Person meint (unter z.B. „der Arzt, der Bauer usw.“ sind jeweils alle gemeint, die die jeweilige Funktion innehaben, unabhängig von ihrem Geschlecht), seitens der Sprachfeministinnen sexistisch gedeutet und damit verdächtigt wurde, die Frauen zu diskriminieren. Also musste es ab jetzt heißen: „Der Arzt und die Ärztin, der Bauer und die Bäuerin“. Es genügte ihnen auch nicht, dass spätestens im Plural alle „der“ sich dem „weiblichen“ Artikel „die“ („der Mann, die Männer“) beugen müssen… Nein, die Zweigenderung musste für alle „Österreicher und (no na ned) Österreicherinnen“ her. Das benötigte Tonnen an zusätzlichem Papier, was nicht gerade klimafreundlich ist, und die Zeitverschwendung durch die Mehraussprache im ORF dürfte auch nicht gerade billig sein. Aber unter dem Vorwand der Gleichberechtigung lässt sich so allerhand durchsetzen, auch wenn es diesbezüglich nichts bringt, denn in Kulturen, in deren Sprache es weder ein maskulines Generikum noch Artikel gibt, sind die Frauen gewiss nicht gleichberechtigter als bei uns. Das braucht andere Maßnahmen.

Die ideologisch begründete Sprachverformung ging munter weiter mit XForm, Unterstrichen, BinnenI, Schrägstrich, und neuerdings –ende. Aber wie schon in der Satire von A. Purger (SN 12.1. Spanischer Schnee und gestammelte Worte) aufgedeckt wurde, hat auch dies so seine Grenzen: „ Arztende und Bauernde“ geht nicht. Aber dafür gibt es ja nun das Gendersternchen, damit sich auch die Diversen nicht diskriminiert fühlen. Ab jetzt muss es also heißen: Ärzt\*in, Bäuer\*in, bzw. Ärzt\*innen und „Bäuer\*innen**.** Gendergerecht ist das zwar nicht, weil die Männer nun ausgeschlossen sind, denn mit Worten mit der Endung –in, bzw. -innen werden im Deutschen nur Frauen bezeichnet, aber das stört ja niemanden, Hauptsache wir Frauen sind endlich einmal hervorgehoben.

Nun bleibt halt noch das Problem mit der Aussprache des Gendersternchens, denn der dafür nötige Glottisschlag ist unserer Sprache fremd, aber, da er ja bei den Buschleuten in Namibia üblich sein soll, wird er auch uns mit etwas Übung bald gelingen. Die Nationalratsabgeordnet\*innen trainieren schon fleißig. Und für die Migrant\*innen gibt es ja Deutschförderklassen, wo man/frau\* ein gendergerechtes Deutsch lernen kann, wenn die Sätze jetzt auch etwas komplizierter klingen: „Sie\*er zeigt ihm\*ihr, wo sein\*ihr Platz in der Schule ist.“

Oh, wie einfach war doch unsere natürlich gewachsene Sprache, die mit ihrem maskulinen Generikum alle Geschlechter einschloss. Und wie einfach wäre doch die Therapie für all das künstlich aufgesetzte Sprachgestammel: Ein Zurück zum Ursprung! Ob eine solche Einsicht unserem Bildungsministerium zuzutrauen ist?

Dr. Gertraud Weggemann-Posch